

Altenburg wird als Glashüttenstandort bekannt - die erste Glasfabrik in Altenburg von Herman Hirsch

1874 gab der Österreicher Ludwig **Lobmeyr** in Gemeinschaft mit Albert **Ilg** und Wendelin **Boheim** erstmalig ein Buch unter dem Titel „**Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik**“ heraus. Unter Nr. 6. des Abschnittes „Verzeichnis der in Deutschland befindlichen Glasfabriken mit Angabe ihrer Produktion“ findet man folgenden Eintrag:

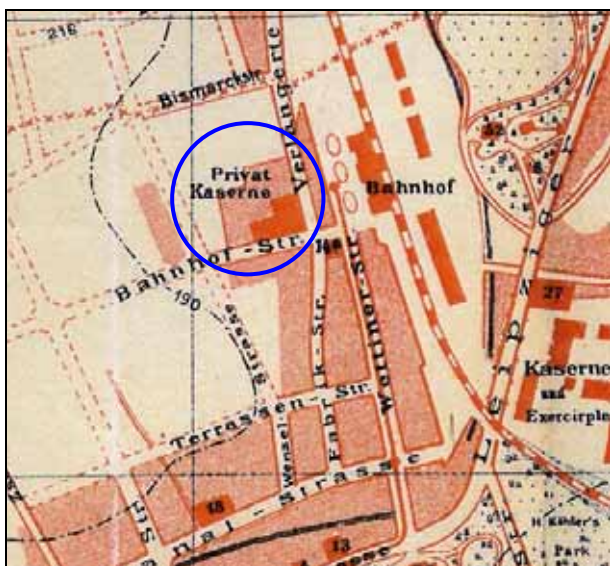
6. **Altenburg** (Altenburger Glasf.) Firma **Herman Hirsch**. * S.M.N.-Schl. G. 2 Öfen, 15 Häfen. Siemens-Regenerativ-System. Braunkohle. Erzeugen ordin. Weisses Hohlglas, Lampenartikel und halbweisse Flaschen. Dampfschleiferei und Schneiderei. 96 Arbeiter [1].

(Abkürzungen: * = Mitglied des Verbandes der Glasindustriellen; S.M.N.-Schl.G. = Sächs. Märk. Nieder-Schles. Gauverband)

Dieser Eintrag gab überregional Kenntnis von einer Glasfabrik in der Skatstadt Altenburg.

Für den Verfasser des nachstehenden Aufsatzes war dabei der Name des Glasfabrikanten „**Hermann Hirsch**“ von besonderer Interesse, da Glasfabriken unter dem Namen „Hirsch“ in der Lausitz und in Ostsachsen häufig waren.

Abb. 2009-1/409
Ausschnitt vom Stadtplan 1912
Auf dem Gelände der ehemaligen Glasfabrik (blauer Kreis) befand sich eine Privatkaserne
Sammlung Schubert, Stadtplan Altenburg 1912 (Ausschnitt)



Der Standort der ersten Altenburger Glasfabrik

Von der ersten Altenburger Glasfabrik sind keine Gebäude erhalten geblieben. Nach den Aussagen des Chronisten Walter Fuchs standen Hütten-, Wirtschafts- und Wohngebäude auf der **Fabrikstraße 30/31** [2].

Auf diesem Areal befinden sich heute der Busbahnhof (Fabrikstr. 30), das Bahnhofcenter mit einem Parkhaus (Fabrikstr. 32), das Hotel Astor (Bahnhofstr. 4) und das Finanzamt (Wenzelstr. 45). Das Hüttengebäude mit den Schmelzöfen könnte sich anhand der historischen Lagepläne zwischen diesen Bauten befunden haben.

Eine Fabrikstraße 31 gibt es nicht mehr. Die Gebäude der **Glasfabrik wurden 1894 abgerissen**. In den nachfolgenden 100 Jahren folgten weiter Abriss und Neubau. Eine Privatkaserne musste einem Milhhof weichen [2] und nach dem politischen Umbruch **1989** entstanden die heutigen Bauten.

Abb. 2009-1/410
Ausschnitt aus dem Stadtplan 2009, Der hellblaue Kreis zeigt etwa die Lage des Hüttengebäudes
Stadtplan (Ausschnitt), www.altenburg.eu



Voraussetzungen für die Gründung einer Glasfabrik

Nach **1860** begann in Deutschland eine rasante Entwicklung der Glashütten-Industrie. Begünstigt wurde diese Gründungswelle von neuen Glasfabriken durch Erfindungen von **Friedrich Siemens**. Durch Ver- und Entgasungsverfahren von **Braun- und Steinkohle** und die regenerative **Wiederverwendung von Abgaswärme** konnten Energieträger effektiver genutzt werden. Manche neu gegründete Glasfabrik verfeuerte auch nach 1860 **Holz** für den Glasschmelzprozess, wenn es dazu noch Möglichkeiten gab. Doch nach wenigen Jahren verschwand Holz als Energieträger aus diesen Glashütten. Die bessere Energieausnutzung veränderte auch den konstruktiven Aufbau von **Glasschmelzöfen**. Mit der Inbetriebnahme der ersten Glasschmelzwanne (**1867** in **Dresden**) setzte Siemens einen weiteren Höhepunkt in der Glastechnologie

Der Abbau von **Sanden und Kalken**, die sich besonders für die Glasherstellung eigneten und die Erschließung neuer **Kohlegruben** begünstigten die Entwicklung der Glasindustrie. Parallel dazu gelang es der chemischen Industrie, wichtige Glasstoffe, wie **Soda** oder **Pottasche** aus heimischen Rohstoffen synthetisch in großen Mengen herzustellen. Interessant waren auch im

näheren Bereich der Glasfabriken **Tonvorkommen**, die sich als feuerfestes Material für die Glasschmelzöfen eigneten. Durch den Ausbau des deutschen **Eisenbahnnetzes** entstanden vielfältige Transportwege für Energieträger, Rohstoffe und Fertigwaren. Die große Nachfrage nach **Flachglas** und **Gebrauchsgläsern**, hervorgerufen durch Wohnungsbau und Bevölkerungszuwachs in den Städten, brachte der Glasindustrie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sichere Absatzmärkte.

Abb. 2009-1/411
Hotel (roter Pfeil) und Bahnhofcenter, hinter dem Gebäude des Bahnhofcenters befand sich das Hüttengebäude (blauer Pfeil)
Foto Mauerhoff, Januar 2009



Abb. 2009-1/412
Parkplatz am Finanzamt. Der blaue Pfeil zeigt etwa den Standort des Hüttengebäudes
Foto Mauerhoff, Januar 2009



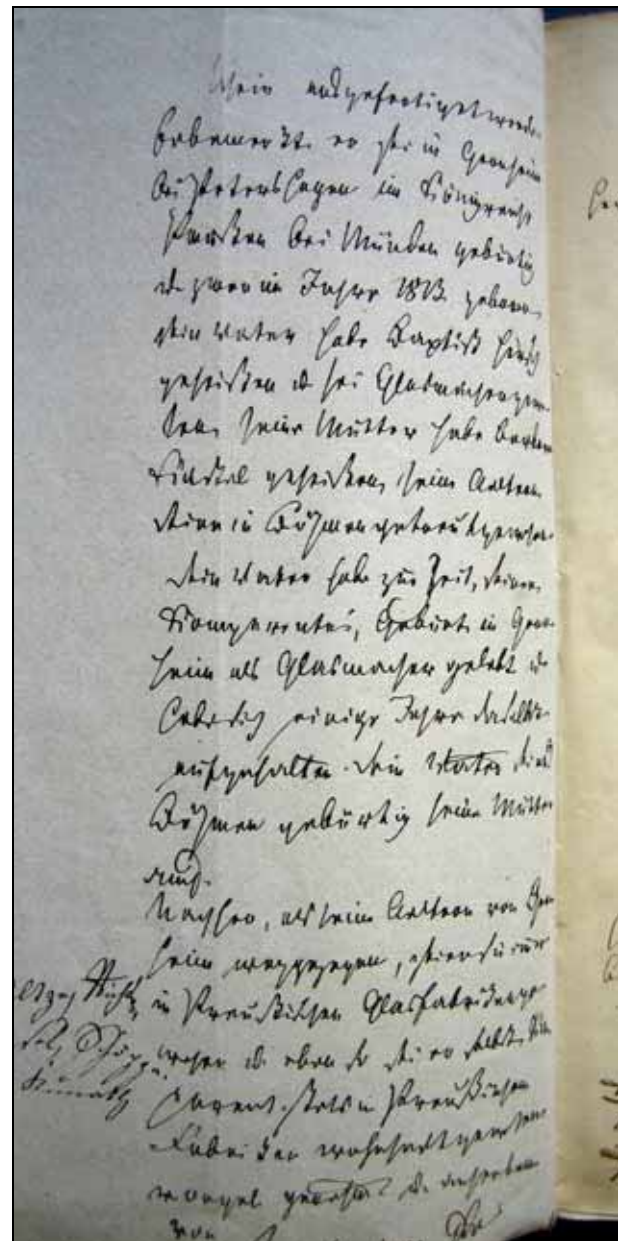
Die Glashüttenstandorte waren nun nicht mehr traditionell wegen des Holzreichtums in den Mittelgebirgen zu finden. So wuchsen **neue Glasfabriken in der Nähe von Kohlengruben, Chemiefabriken** und an günstigen **Transportwegen**. Die Gründung einer ersten Glasfabrik ist zwar für die Skatstadt Altenburg etwas besonderes, entspricht aber den oben genannten Standortvoraussetzungen für eine erfolgreiche Unternehmensführung.

Glasmacher mit Familiennamen Hirsch

Glasmacher mit Familiennamen **Hirsch** waren in vielen Glashütten in Ost- und Mitteldeutschland zu finden. Die Familienverbände der „Hirsche“, die alle miteinander direkt oder entfernt verwandt waren, konnten bereits seit dem **17. Jahrhundert im Grenzgebiet Böhmen-**

Bayern, besonders in der **Oberpfalz**, nachgewiesen werden. Einige dieser Familienverbände wanderten mit Beginn des 19. Jahrhunderts zum **Thüringer Wald** und bis nach **Nord-Rhein-Westfalen** und in den **Spessart**. Über Thüringen zogen Angehörige dieser Familien wieder in östliche Richtung nach **Preußen-Brandenburg**, in die **Lausitz**, nach **Westpreußen, Sachsen** und **Schlesien**.

Abb. 2009-1/413
Auszug aus dem Lebenslauf von Hermann Hirsch lt. Befragung im Patrimonialgericht Oßling / Scheckthall 1858
Staatsarchivfiliale Bautzen, aus Literaturnachweis Nr. 4



Oftmals hatten Glasmacher-Meister mit Namen Hirsch in Glashütten einen oder 2 Hafen gepachtet und dort mit Familieangehörigen oder Freunden eine Kleinproduktion betrieben und diese verkauft. Ganz selten gehörte ihnen ein ganzer Ofen, geschweige denn eine Hütte. Die Glashütten, die damals noch an den Rohstoff Holz als Energie- und Alkalienträger gebunden waren, hatten oftmals keine lange Lebensdauer oder mussten die Glasproduktion stark einschränken. Wer keinen Grund

zum Bleiben hatte, zog zur nächsten Glashütte weiter, um neue Arbeit zu finden. Erst als sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die technologischen Bedingungen und Energieträger für die Glasproduktion änderten, wurden Glashüttenstandorte sicherer.

Die **Hirsche begannen nun, selbst Glashütten zu gründen oder zu pachten**. Besonders in der **Lausitz** und in **Sachsen** bevorzugten die Hirsche Standorte für ihre Glashüttengründungen [3].

In den Firmenbezeichnungen von Glasfabriken war der Name Hirsch von da an häufig zu finden. **Herman Hirsch** gehörte dazu. Die ersten Jahrzehnte seines Lebensweges hatte er selbst zu Protokoll gegeben [4, 5].

Diese Aufzeichnungen sind erhalten geblieben. Sie berichten von seiner Herkunft, seinen Wanderwegen und seiner Familie. Zahlreiche andere Dokumente aus Kirchenbüchern und Archiven vervollständigen den Lebensweg von Hermann Hirsch [6].

Warum Hermann Hirsch sich ausgerechnet für eine Glashütte in Altenburg entschloss, ist nicht belegbar. Eine sehr gute Verkehrsbedingung im nordwestsächsischen Raum, der Aufschluss der **Braunkohlefelder im nahen Meuselwitz, Tonvorkommen bei Altenburg**, aber auch günstige Grundstückspreise könnten dazu beigetragen haben.

Abb. 2009-1/414

Die Glashütte Gernheim an der Weser (nach einem Aquarell um 1828), gegründet 1812, Geburtsort von Hermann Hirsch 1813 aus Henke-Bockschatz, G., Nur mutig hin zur Feuerstelle, Westfälisches Industriemuseum, Schriften Band 5, 1988



Abb. 2009-1/415

Eintrag der Hochzeit von Hermann Hirsch im Kirchenbuch Wiesenburg 1840 Sammlung Schubert, s. Literaturnachweis Nr. 7

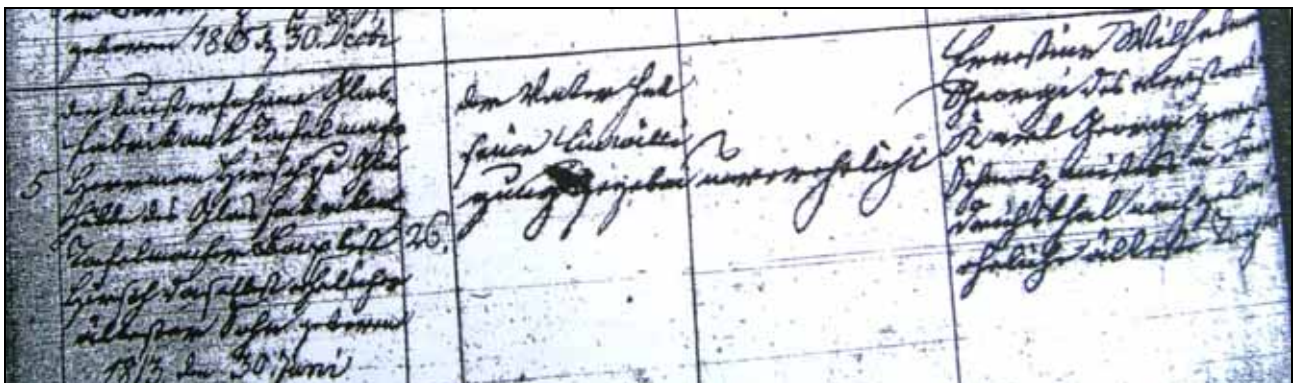


Abb. 2009-1/416
 Hermann Hirsch als Glashüttengründer in Radeberg
 Stadtarchiv Radeberg, Amtsteil im „Wochenblatt“ vom 04.04.1862



Abb. 2009-1/417
 Akte von 1862 und Ausschnitt aus dem Lebenslauf von Hermann Hirsch zur Erwerbung des sächs. Untertanenrechts
 Stadtarchiv Radeberg, s. Literaturnachweis Nr. 5

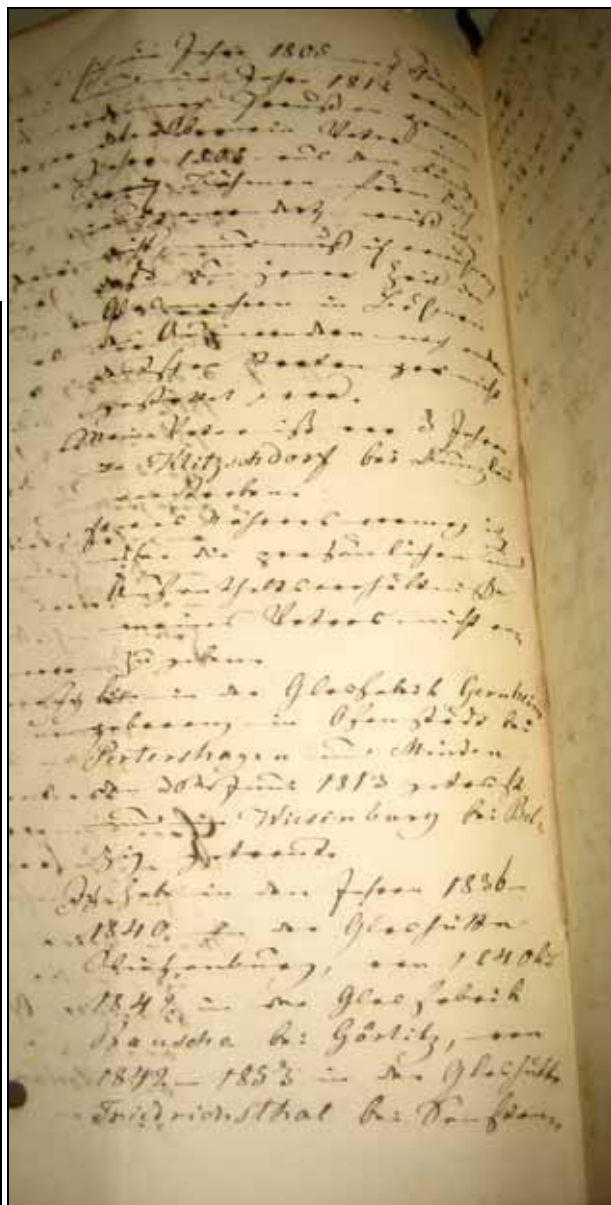
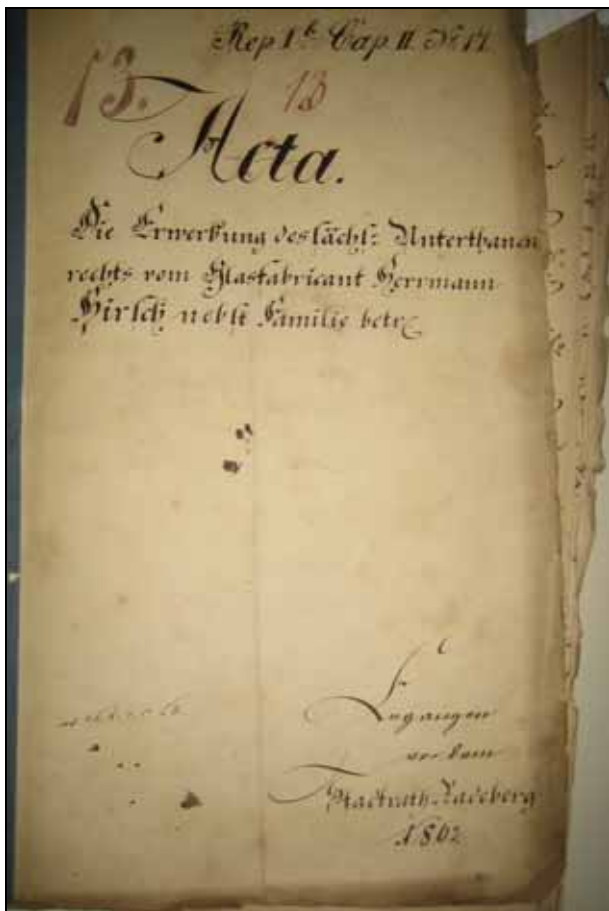


Abb. 2009-1/419
 Situationspläne von 1869 und 1872
 Kreisarchiv Altenburger Land, s. Literaturnachweis Nr. 16-18



Abb. 2009-1/420
 Situationsplan von 1875
 Kreisarchiv Altenburger Land, s. Literaturnachweis Nr. 16-18

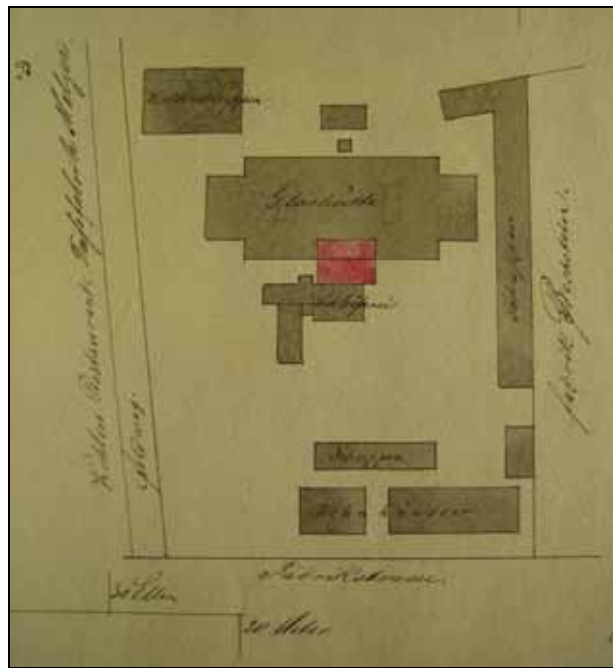


Abb. 2009-1/421
 Erste Bauzeichnungen zum Hüttengebäude von Baumeister
 Wagenbreth 1869
 Kreisarchiv Altenburger Land, s. Literaturnachweis Nr. 16-18

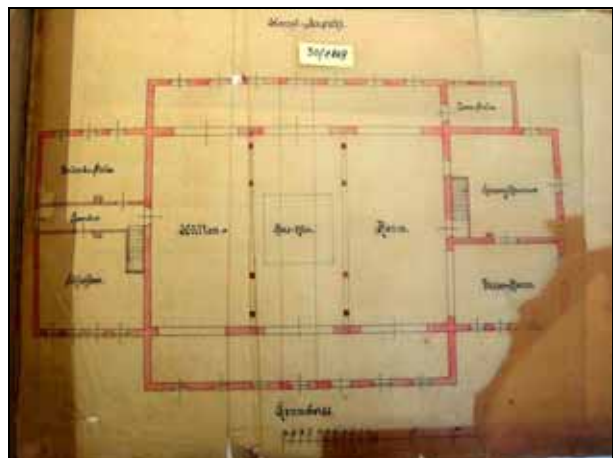
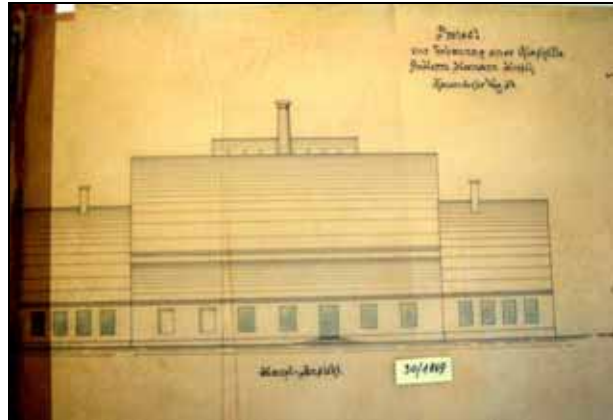
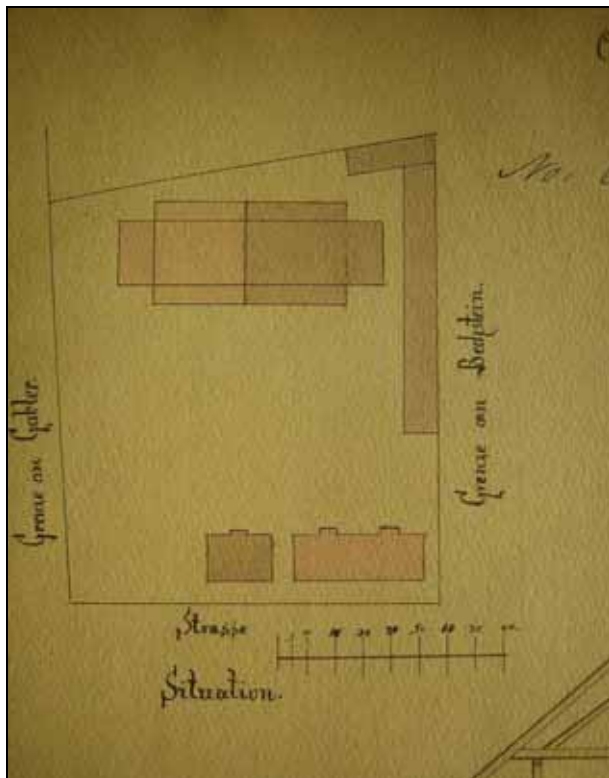


Abb. 2009-1/422
Schnitzstein und Siemensgenerator nach den Zeichnungen von Baumeister Meinig 1871
Kreisarchiv Altenburger Land, s. Literaturnachweis Nr. 16-18

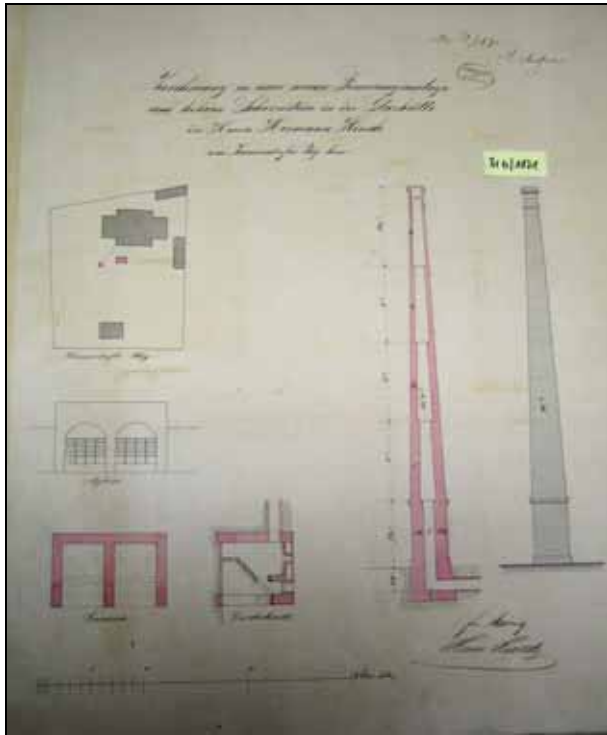
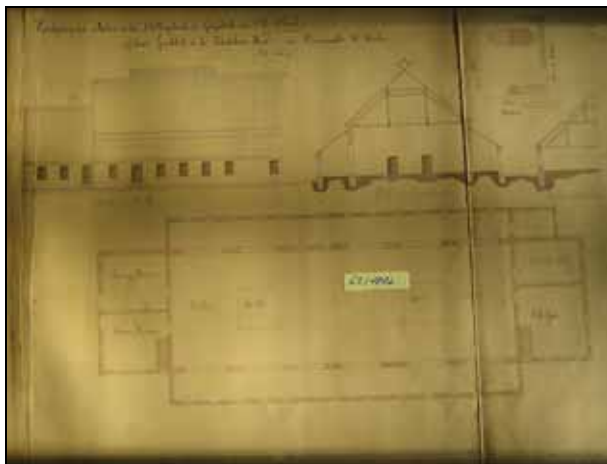


Abb. 2009-1/423
Erweiterung der Glasfabrik unter Otto Hirsch 1872
Kreisarchiv Altenburger Land, s. Literaturnachweis Nr. 16-18



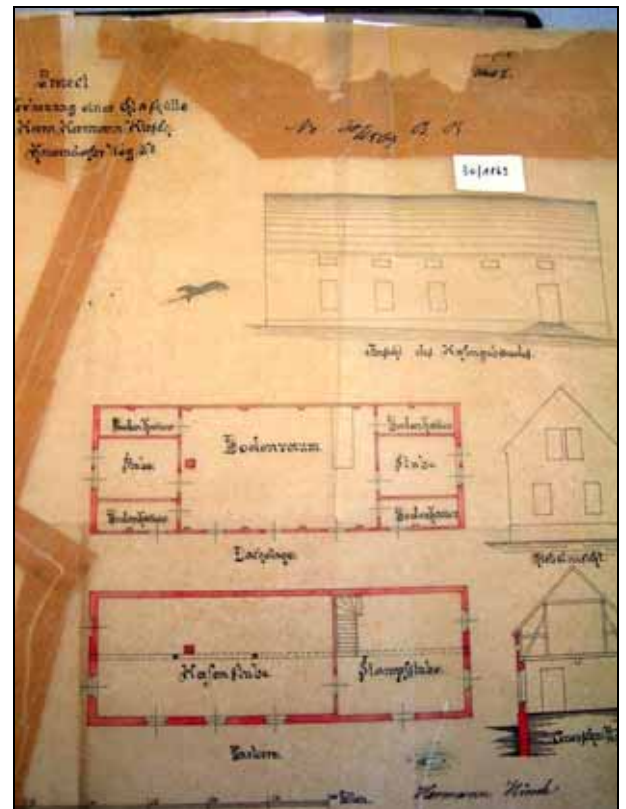
Der Glasmacher und Glashüttenfabrikant Hermann Hirsch

Hermann Hirsch wurde am 30. Juni 1813 in **Gernheim an der Weser** geboren. Der Ort mit der 1812 gegründeten **Glashütte** liegt bei dem Dorf Ovenstädt, nördlich von Petershagen bei Minden. Die historische Glashütte, die 1877 ihre Produktion einstellte, ist heute ein gern besuchter Standort des Westfälischen Industriemuseums [9].

Hermanns Eltern, **Johann Baptist Hirsch** (geb. 29.10.1779 in **Strasshütte**, Herrschaft Heiligenkreuz in Böhmen; gest. 28.04.1859 in **Wehrau** / Niederschlesien) und **Barbara Hirsch**, geb. **Kastl** (geb. 06.06.1787, vermutlich in Böhmen, Ort bisher nicht bekannt; gest. 07.11.1966 in **Radeberg**) waren 1812 über

dem Thüringer Wald nach Gernheim gekommen. Bereits 1806 hatten beide in **Neuhaus am Rennweg** geheiratet. Die Thüringer Waldglashütten **Alsbach** (um 1806) und **Habichtsbach** (um 1806-1811) waren vorher die Arbeitsorte. Die Familien der Brüder **Johann Baptist Hirsch** und **Michael Vincenz Hirsch** blieben etwa 3 Jahre in Gernheim. Ab 1815 sind sie wieder in Thüringen zu finden, in der Tafelglashütte **Angstedt** (Gräfenau-Angstedt bei Ilmenau) [6, 7, 8]. Ein dortiger Tafelglasfabrikant war um 1808 ihr Onkel **Johann Georg Michael Hirsch**, verheiratet mit **Justina Hirsch**, geb. **Werner**. Die Tafelglashütte Angstedt musste 1817 aufgegeben werden. Die Glashütte **Friedrichsthal / Costebrau** bei **Senftenberg** in der Lausitz wurde nun der neue Wohn- und Arbeitsort der Brüder mit ihren Familien.

Abb. 2009-1/424
Bauzeichnung für die Hafentube (1869)
Kreisarchiv Altenburger Land, s. Literaturnachweis Nr. 16-18



Hier verbrachte Hermann seine Jugend und erlernte das Glasmacher-Handwerk. Die Glashütte **Friedrichsthal** geriet unter dem Besitzer Georg Hartwig Gerke um 1834 in **finanzielle Schwierigkeiten** [23]. Gute Glasmacher verließen Friedrichsthal, so auch Hermann Hirsch.

Seine erste Wanderung als junger selbstständiger Glasmachergeselle führte ihn 1836 in die Glashütte **Wiesenburg** des Kammerherrn von **Watzdorff** (gegründet 1830, abgebrannt 1843). Hier lernte er seine Frau kennen, **Ernestine Wilhelmina Georgi** (geb. 23.08.1819 in **Alsbach** / Thüringen, lebte nach 1881 noch in **Altenburg**, Todestag und -ort nicht bekannt). Ernestine stammte aus einer Glasschmelzerfamilie. Ihr Vater war zum Zeitpunkt ihrer Geburt Masseschmelzer in der Ta-

felglashütte **Alsbach**; ihre Mutter stammte aus der Glashütte **Weckersdorf bei Schleiz**.

Die Hochzeit von Hermann und Ernestine fand am 20.04.1840 in **Wiesenburg** statt. Dort kam 1840 die erste Tochter, **Franziska Ida**, zur Welt.

Noch im gleichen Jahr siedelte die Familie nach **Rauscha bei Görlitz** zur dortigen Glashütte um. Hier wurde der erste Sohn, **Carl Adolph Otto 1842** geboren. Die Glashütte **Friedrichsthal** war inzwischen von dem Grafen zu **Solms-Baruth** gekauft worden. In kurzer Zeit wurde diese Glashütte wieder zu einem leistungsfähigen Unternehmen und Glasmacher mussten angeworben werden [23]. Hermann kehrte 1842 mit seiner Familie nach Friedrichsthal zurück. Rund 12 Jahre bis 1854 lebte und arbeitete er in Friedrichsthal. Fünf Töchter und ein Sohn wurden der Familie hier geboren. Der Sohn und eine Tochter verstarben bereits im 1. Lebensjahr. In Friedrichsthal arbeitete auch sein Bruder **Michael Anton Hirsch**.

1854 nahm Hermann ein Angebot seines Bruders an, Mitpächter der Glasfabrik **Scheckthal bei Oßling**, Amtshauptmannschaft Kamenz zu werden [10]. In Scheckthal wurden der Familie Hermann Hirsch wieder drei Kinder geboren [11]. Das Zwillingspärchen verstarb nach wenigen Tagen. Zum jüngsten Sohn **Heinrich Anton Adolf Hirsch** wird nachfolgend noch berichtet.

Scheckthal wurde zu einem der Ausgangspunkte für die weitere Entwicklung von Mitgliedern der Hirsch-Familie zu Gründern von Glasfabriken. Schwager **Heinrich Rönsch** (verheiratet mit **Charlotte Hirsch**) verließ 1858 Scheckthal und gründete in **Radeberg** die **erste Glasfabrik**.

Hermann Hirsch folgte 1859 nach Radeberg. Er beantragte im gleichen Jahr die Aufnahme in den Sächsischen Untertanenstand und erhielt diesen am 05.02.1861 [5]. Bruder Michael Anton Hirsch wechselte ebenfalls von Scheckthal nach Radeberg. Beide begannen in der Glasfabrik ihres Schwagers Heinrich Rönsch mitzuarbeiten. Bereits 1860 war daraus ein gemeinsames Unternehmen entstanden, wie im Nachhinein eine Notiz im Handelsregister ergab. Der offizielle Eintrag erfolgte unter dem Firmennamen „**W. Rönsch, Hirsch & Co in Radeberg**“ am 13.03.1862 in das Handelsregister des Gericht-Amtes Radeberg unter Folie 29 [12].

Als gleichberechtigte Glasfabrikbesitzer führten das Unternehmen **Heinrich Wilhelm Rönsch, Michael Anton, Hermann und Adolph Hirsch**. Adolph, ebenfalls ein Bruder von Hermann, war finanziell am Unternehmen beteiligt, er lebte aber in Liegnitz / Schlesien. Die Glasfabrik fertigte **Hohl- und Tafelglas**. 1865 trennten sich die Brüder Hirsch vom Schwager Heinrich Rönsch und bauten ein eigenes Unternehmen in Radeberg auf. Die neue Firma hieß „**Tafelglaswerk Gebr. Hirsch**“ und wurde unter Folie 40 am 01.02.1865 im Handelsregister eingetragen [12]. Bruder Anton war der Spezialist für die Tafelglasfertigung, während Hermann sich mehr dem Hohlglas verbunden fühlte. Es erscheint möglich, dass die einseitige Ausrichtung auf eine Tafelglasfertigung zur **Trennung** der Brüder führte. Hermann ver-

kaufte seine Betriebsanteile 1869 an Anton Hirsch und verließ die Firma. Unter dem Datum 25.03.1869 wurden Hermann und sein Bruder Adolph aus dem Handelsregister ausgetragen. Noch im gleichen Jahr bemühte sich Hermann Hirsch, um den **Bau einer Glasfabrik in Altenburg** (damals Herzogtum Sachsen-Altenburg, heute Freistaat Thüringen). Das Vorhaben meldete er beim Stadtgericht Altenburg an. Den Eintrag in das Handelsregister genehmigte das Stadtgericht ohne Einwendungen durch Beschluss.

Am 22.04.1870 erfolgt der Eintrag der Firma „**Herm. Hirsch**“ im Handelsregister des Herzogl. Sächs. Stadtgerichtes Altenburg unter Folie 197. Sein Sohn **Carl Adolph Otto Hirsch** erhielt mit gleichem Datum die Prokura der Firma und wurde Vertreter des Inhabers [13].

Noch zwei Jahre erlebte Hermann Hirsch den Auf- und Ausbau seiner Glasfabrik. Ein Asthmaanfall beendete am 09. Februar 1872 sein Leben [14].

Die Entwicklung der Glasfabrik von der Gründung bis zur Schließung

Hermann Hirsch hatte 1869 am Kauerndorfer Weg das Flurstück 1181W gekauft. Noch im gleichen Jahr fertigte der Altenburger Baumeister Wilhelm Wagenbreth die ersten Zeichnungen und den Situationsplan als „Projekt zur Erbauung einer Glashütte für Herrn Hermann Hirsch“ an [16]. Mehrere Flurstücke unter Nr. 1181 lagen am Kauerndorfer Weg. Im heutigen Stadtplan ist der Kauerndorfer Weg nicht mehr zu finden. Die Situationspläne von 1872 nannten die anliegende Straße am Standort der Glashütte nicht mehr Kauerndorfer Weg sondern **Fabrikstraße** [17]. Die Glasfabrik hatte Zimmerermeister W. Winter unter Fabrikstraße Nr. 11 eingetragen. Diese Angabe deckte sich auch mit der Anschrift im Adressbuch von 1873 [20].

Die ersten Situationspläne waren nicht nach Norden ausgerichtet, sondern nach Westen. Als Nachbarn des Flurstückes 1181W trug Winter im Norden den Namen Bechstein (1181V) und im Süden den Namen Gabler (1181X) ein. Bechstein hatte aus der noch 1869 eingetragenen Dampfschneidmühle eine Maschinenfabrik gebaut. Gabler verkaufte Teile des Grundstückes an den Fassfabrikanten Melzer. 1875 zeigten die Situationspläne zur Glasfabrik neben Melzer mit Köhlers Restaurant noch einen 2. Besitzer auf dem Flurstück 1181X. Zwischen der Glasfabrik und der Fassfabrik Melzer befand sich ein Feldweg. Dieser Feldweg bildete Jahre später die Grundlage für die heutige **Bahnhofstraße**.

Die Eintragungen zur Glasfabrik und ihren Nachbarn in den **Adressbüchern von 1871 bis 1881** waren teilweise widersprüchlich (siehe nachstehende Tabelle) [19, 20, 21, 22]. Dazu trugen wahrscheinlich die drei Wohnhäuser (Gebäude A, B, C und Seitengebäude D) auf dem Gelände der Glasfabrik bei. In der Fabrikstraße Nr. 12 hatte der Schwiegersohn von Hermann Hirsch, **Johann Adalbert Kronholz** (verheiratet seit 1874 mit **Emilie Henriette Hilda Hirsch**) eine Kohlen- und Holzhandlung. Diese Firma wurde ab 1881 im Adressbuch genannt. Ob das Gebäude zur ehemaligen Glasfabrik zugeordnet werden kann, lässt sich nicht eindeutig belegen,

ist aber anzunehmen. Die jetzige Fabrikstrasse 12 liegt weiter südlich und auf der rechten Straßenseite. **1886** wurde hier ein Neubau mit einer Gelbgießerei errichtet. Chronist Fuchs verwies auf eine rege Bautätigkeit im Glashütten-Unternehmen [15]. Das deckt sich mit den noch im Kreisarchiv Altenburg vorhandenen Bauakten.

Die Planung weiterer Bauvorhaben der Firma begannen im Bereich des Kauerndorfer Weges noch **1869**. Ein Niederlagengebäude, ein Stall mit Wagenschuppen und der Neubau eines Wohnhauses ließ Hermann Hirsch beim Stadtrat einreichen. Die Außenmaße des Grundrisses des Hüttengebäudes, die Wagenbreth konzipierte, änderten sich in den folgenden Jahren kaum. Der **erste Glasschmelzofen** im Zentrum des Gebäudes lässt auf **Holzfeuerung** schließen. Wahrscheinlich gab es in dieser Zeit in und um Altenburg genügend Holzvorräte, die billig aufgekauft werden konnten. Der Bau eines 40 m hohen Schornsteines und des **Siemens-Gasgenerators 1871** nach Plänen von Baumeister Friedrich Meinig und die Errichtung eines Kohleschuppens von Zimmermeister Wilhelm Winter bewiesen den Energieträgerwechsel auf Generatorgas [16]. Der Bau eines weiteren Wohnhauses und An- und Umbauten des Hüttengebäude für einen **zweiten Glasschmelzofen** waren die letzten Baumaßnahmen, die zu Lebenszeiten von Hermann Hirsch vorbereitet wurden.

Tabelle: Belegung der Fabrikstraße 10 bis 14 mit Glasfabrik Hirsch und den benachbarten Firmen aus den Adressbüchern 1871 / 73 / 75 / 81

Fabrikstr.	1871	1873	1875	1881
Nr. 10	Melzer Fassfabr.	Melzer Böttcherm.	Melzer Fassfabr.	Melzer
Nr. 11	Köhler Wwe.	Hirsch Glasfabr.	Köhler Restaurant	Köhler
Nr. 12	Kronholz Hirsch, Wwe.	Bechstein Maschfabr.	Hirsch Glasfabr.	Kronholz
Nr. 14	Bechstein Maschfabr.	Winter Baum.	Bechstein Maschfabr.	Bechstein

Nach dem Tod seines Vaters führte der Sohn **Otto Hirsch** die Firma weiter. Mit **Richard Luckner**, einem Seifensieder aus Altenburg, fand Otto einen Partner und vielleicht auch Geldgeber für die Glashütte. Am 12.12. **1872** werden Otto Hirsch und Richard Luckner als neue Inhaber der Firma in Folie 179 des Handelsregisters notiert [13]. Neue Baumaßnahmen und Erweiterungsbauten werden angegangen. Die Projekte lieferte Zimmermeister W. Winter.

Zwischen **1873** und **1875** belegten die Akten **neue Bauten** an der Fabrikanlage durch eine **Glasschleiferei** und **Glasbrechanlage**, Sanitäreinrichtungen (Abtritte) am neuen Wohnhaus, Kohleschuppen, Umbau des Stalles für 2 Arbeiterwohnungen und einen Anbau für einen **dritten Glasschmelzofen**. Architekt und Baumeister war Friedrich Meinig [17]. Obwohl die Firma weiterhin unter dem Namen „**Glasfabrik Hermann Hirsch**“ im

Handelsregister registriert war, verbreitete sich eine neue Firmenbezeichnung unter „**Hirsch & Luckner**“. Mit Datum 15. März **1876** galt die Firma Hermann Hirsch als **erloschen** [13]. Die **Glasschmelzöfen legte man still**. Über die Gründe für den Niedergang der Firma kann nur spekuliert werden. Da Otto Hirsch als Buchhalter tätig war, könnte es wegen mangelnder fachlicher Kompetenz der beiden Inhaber zu Schwierigkeiten gekommen sein. Aber auch Erbstreitigkeiten zwischen Otto und seinen Geschwistern könnten möglich gewesen sein (s.o. Fabrikstraße 12).

Ab **1877 ist die Firma nicht mehr im Adressbuch** und im Handelsregister der Stadt vermerkt. Eine Umbenennung der Firma in „Hirsch & Luckner“ sucht man im Handelsregister vergebens. **1880 versuchte Franz Zahn aus Böhmen die Glasfabrik wieder in Betrieb zu setzen**. Nach Fuchs soll danach unter dem neuen Namen „**Fischer & Brill**“ wieder Glas produziert worden sein [15]. Diese neuen Besitzer kamen auch aus **Böhmen**. Unter ihrer Leitung wurde die Glashütte **1886 erneuert** und ein weiteres Arbeiterwohnhaus gebaut. Die neuen Besitzer konnten anscheinend die wirtschaftliche Situation der Glasfabrik nicht mehr verbessern. **1893 stand die Fabrik zum Verkauf und zum Abriss bereit**.

Im Adressbuch **1875** sind Namen von einigen Beschäftigten in der Glasfabrik eingetragen. Es arbeiteten als **Glasmacher** Schmidt, Schrenk, Wollbrand, Schottenhammel, als Schmelzer Eschert und als Hafenschmied Senf [18]. Nach der Aufgabe der Glasfabrik wanderten die Glasmacher in andere Glashütten. Die Familie **Wollbrand** zog z.B. nach **Moritzdorf**, heute **Ottendorf-Okrilla**, in die **Glasfabrik Walther**. Ihre Nachkommen waren bis Ende des 20. Jahrhunderts in den dortigen Glaswerken nicht nur als Glasmacher, sondern auch als Hüttenmeister, Produktionsleiter oder Leiter der Formfabrik tätig.

Der Name **Schottenhammel** war nicht nur in Böhmen, sondern auch in der Glasfabrik **Friedrichsthal** nachweisbar.

Hinweis auf andere Glasfabriken in Altenburg

Im Branchenbuch der Deutschen Glasindustrie von **1924** wurden zwei weitere Glasfabriken eingetragen [24].

„**Altenburger Glashütten AG**“, Zeitzer Str. 33, gegründet **1921**. An einem Hafenschmelzofen wurden Isolierflaschen und Kolben für Isolierflaschen hergestellt.

„**Altenburger Glasfabrik Besser & Co GmbH**“ (weitere Angaben waren nicht vermerkt)

Zur Geschichte dieser Glasfabriken gab es bisher keinen Kenntnisstand.

Technologie und Erzeugnisse der ersten Altenburger Glashütte

Nach den Angaben von Lobmeyr [1] und aus den Grundriss des Hüttengebäudes nach den Bauplänen von **1869** und **1872** können Rückschlüsse auf technologische Einrichtungen der Glashütte gezogen werden.

Es sind dazu nur einige zusammenfassende Ausführungen angebracht, da ausreichend Fachliteratur zur Glas-technik für weitere Information verfügbar ist. Ofenbau-projekte gab es damals noch nicht. In den Zeichnungen wurde vieles nur angedeutet. **Erfahrene Leute bauten nach den Wünschen der Fabrikanten, die selbst „von der Pike auf gedient“ hatten.** Es war noch nicht üblich, für den Aufbau von Glasschmelzöfen, Nebenöfen und andere technologische Einrichtungen maßgerechte Projekte und Zeichnungen zu fordern.

Abb. 2009-1/425
Musterbuch der Sächsischen Glasfabrik Radeberg, um 1890
Ordinäres Hohlglas
Sammlung Mauerhoff



Es ist anzunehmen, dass der erste kleine Hafenofen nur mit **6 Häfen** bestückt war. Die Hafengrößen richteten sich nach der zu verarbeitenden Glasart. Die Häfen sind leicht konisch geformte Schamotte-Behälter. Aus jedem Hafen konnten etwa 375 kg Glas herausgearbeitet werden. Manchmal wurde auch ein Hafen durch zwei kleinere Typen für Farbschmelzen ersetzt. Die Häfen wurden in der **Hafenstube** selbst hergestellt. Das Grundmaterial war dafür ein Versatz aus Tonen und Schamotte. Der Versatz wurde monatelang „ingesumpft“, dann als plastische Masse zu einem Hafen in Handarbeit ausgeformt (aufgeschlagen). Die frischen Häfen wurden mehrere Wochen gleichmäßig getrocknet. Jede Hütte hatte ihre Hafenstube und die Stampfstube zur Aufbereitung des Versatzes (siehe Grundriss Hafengebäude). Der getrocknete Rohhafen wurde anschließend in einem separaten Ofen gebrannt. Das **Einbringen der noch rotglühenden Häfen in den Glasschmelzofen** war eine besonders schwere körperliche Arbeit.

Der Energieträger war zunächst **Holz** und kurze Zeit später das kostengünstigere selbst erzeugte **Generatorgas aus Braunkohle**. Der **Hafenofen wurde regenerativ nach Siemens** befeuert. Die Abgaswärme konnte dadurch zum Erhitzen von Frischluft und Brenngasen wiederverwendet werden und den Wirkungsgrad des Ofens beträchtlich erhöhen. Die nachfolgenden **Hafenofen 2 und 3** waren aus wirtschaftlichen Gründen mit **je 8 Häfen** ausgelegt. Darüber hinaus gab es noch stationäre **Temperöfen** (Nebenöfen), um die Glaserzeugnisse spannungsfrei abzukühlen. In die Hafen kam das Glasgemenge (gemischte Glasrohstoffe). Zur Herstellung des Gemenges waren im Hauptgebäude eine **Gemengkammer** vorgesehen und ein Fassraum für Rohstoffe. Das **Glasschmelzen** fand in den Nachtstunden statt. Am Tage verarbeiteten die Glasmacher das Glas bis die Häfen leer waren. In Holz- oder Gussformen wurden durch den Glasmacher die Erzeugnisse mit der Glasmacherpfeife eingeblasen. Es entstand so genanntes **mundgeblasenes Hohlglas**. Es ist durchaus möglich, dass mundgeblasene Gläser aus Altenburg noch vorhanden sind. Es wird schwer sein, diese Gläser als Altenburger Erzeugnisse zu erkennen, da meistens für „**ordinäres weißes Hohlglas**“ (normal entfärbtes Hellglas) Warenzeichen fehlten und oft Gläser anderer Hütten kopiert wurden.

Wasserkrüge, Becher ohne Henkel, Wasserflaschen, Henkelbecher, Sturzflaschen, Bierbecher, Schnapsbulchen, Bierstutzen, Seidel usw. waren einige gängige Erzeugnisse aus dieser Zeit. Die Schleifereiarbeiten waren schlicht und einfach. Sternchen, Kreise und Oliven zierten das „**Schleifglas**“. Hinzu kam, dass Glasränder plan geschliffen und am Boden anhaftende Glassplitter (verursacht durch kurzzeitiges Anheften eines Eisenstabes) abgeschliffen werden mussten (**Abriss**). **Dampfmaschinen** lieferten über **Transmissionen** den Antrieb der Wellen für die **Schleifscheiben**, deshalb der Begriff Dampfschleiferei.

Zu **Lampenartikel** gehörten u.a. Zylinder und Schirme für Petroleumlampen. Halbweißes **Flaschenglas** (leicht grünstichiges Glas) umfasste die Palette der Spirituosens- und Bierflaschen sowie Apothekerfläschchen. Manchmal trugen Flaschen Firmenzeichen, vor allem wenn Inhaltsangaben gesetzlich vorschrieben wurden.

Die Söhne von Hermann Hirsch

Der älteste Sohn von Hermann Hirsch, **Carl Adolph Otto Hirsch** (geb. 18.02.1842 in **Rauscha**; gest. 03.07.1921 in **Ruhland**) hatte die Altenburger Glasfabrik **1876** verlassen. Seine Spuren finden sich in **Weißwasser** wieder. Ab **1877** begann in Weißwasser unter Wilhelm Gelsdorf die Entwicklung der dortigen Glasindustrie. Otto Hirsch wurde in den Glaswerken **Gelsdorf** als Buchhalter tätig. **1889** entstand eine dritte Glashütte in Weißwasser (**Josef Schweig**). Otto Hirsch beteiligte sich als Gesellschafter an dieser Glasfabrik. Im August **1893** heiratete er **Martha Raebiger** (geb. 21.12.1862; gest. 18.03.1946 in **Ruhland**). **1899** gab es Differenzen zwischen Joseph Schweig und den Gesellschaftern, aus denen Otto Hirsch als neuer Besitzer hervorging. Nur 3 Jahre konnte Hirsch unter dem Namen „**Oberlausitzer**“

Glashüttenwerke Otto Hirsch“ die Firma führen [6, 7, 25].

Durch eine geschickte Vertragsvereinbarung hatte **Schweig** die fähigsten Glasmacher an seinen ehemaligen Hüttenmeister gebunden. Als dieser zu Schweig in ein neues Unternehmen abwanderte, verlor Hirsch nicht nur die tüchtigsten Glasmacher, sondern auch sein Glaswerk durch **Konkurs**. Durch Vermittlung seines Bruders Adolf erhielt Otto in den Glaswerken „**Hirsch, Janke & Co. AG**“ im Werk **Ruhland** den Posten des Direktors. In Ruhland blieb Otto Hirsch bis zu seinem Lebensende.

Erfolgreich verlief auch die Karriere des jüngsten Sohnes von Hermann Hirsch, **Heinrich Anton Adolf Hirsch** (geb. 31.10.1857 in **Scheckthal**; gest. 08.05.1953 in **Weißwasser**). Über seine Jugend- und Lehrjahre ist nichts bekannt. Im Dezember 1884 heiratete Adolf Hirsch **Wilhelmine Steiniger**. Im gleichen Jahr gehörte er zu den Mitbegründern des zweiten Glaswerkes in Weißwasser, dem „**Glashüttenwerk Hirsch, Janke & Co.**“ Zusammen mit einem weiteren Bau eines Glaswerkes 1896, der „**Bärenhütte**“ in **Weißwasser** und einem Glaswerk in **Ruhland** wurde das Unternehmen 1907 in eine **Aktiengesellschaft** umgewandelt. Adolf Hirsch gehörte jahrzehntelang zu den führenden Leuten dieser AG. 1948 musste Adolf Hirsch noch miterleben, wie sein Lebenswerk die „**Hirsch, Janke & Co. AG**“ **enteignet, stillgelegt** und zu Gunsten der anderen Glaswerke in Weißwasser **demontiert** wurde [6, 7, 26].

Mit Adolf Hirsch starb der letzte bedeutende Glashüttengründer mit Namen Hirsch.

Zwischen 1925 und 1929 gaben alle manuell arbeitenden Flachglaswerke in Mittel- und Ostdeutschland auf, darunter alle Hirsch-Hütten. Die **maschinelle Flachglasfertigung** trat ihren Siegeszug an und verdrängte die traditionelle und nun unwirtschaftlich werdende Handarbeit.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ließ weitere Glasfabriken sterben. Nach 1990 wurden auch die letzten ehemaligen Hirsch-Hütten Glas-Industriegeschichte. **Glasfabrikanten und Unternehmer mit Familiennamen Hirsch haben rund 140 Jahre zu einer erfolgreichen Glashüttengeschichte beigetragen. Altenburg** gehörte dazu, wenn auch im kleinen Umfang.

Quellen und Literaturnachweis:

- [1] Lobmeyr, L., Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik, Verlag W. Spemann, Stuttgart 1874
- [2] Thür. Staatsarchiv Altenburg, Nachlass Walter Fuchs, Nr. 7, „Unsere Stadt“, Blatt 29
- [3] Mauerhoff, D., Auswertung der Archivakten zur ersten Radeberger Glashütte, PK 2006-4, S. 181 ff., www.pressglas-korrespondenz.de
- [4] Staatsarchivfiliale Bautzen, Nr. 2672, Amtsgericht Kamenz, Patrimonialgericht Ließke m. Oßling, Legitimation, Staats- und Heimat-Zugehörigkeit der Fabrikarbeiter in der Glasfabrik Scheckthal, 1848-1856, Bl. 141 ff.

- [5] Stadtarchiv Radeberg, Akten-Nr. 2861 / 13, Hermann Hirsch
- [6] Nowak, A., Mitteilungen über die im Stammbaum des Geschlechtes Hirsch angeführten Familien und Personen, Radeberg 1894
- [7] Schubert, Monika, Abschrift der Personalliste Hirsch mit Ergänzungen und Änderungen des Stammbaumes von A.Nowak (Nachkommen von Johann Baptist Hirsch), Manuskript, Oktober 2008
- [8] Schubert, Monika, Neugier auf meine Vorfahren - Die Glasmacher Hirsch, PK 2008-1, S. 364 ff., www.pressglas-korrespondenz.de
- [9] Henke-Bockschatz, G., Nur mutig hin zur Feuerstelle, Westfälisches Industriemuseum, Schriften Band 5, 1988
- [10] Mauerhoff, D., Die Glasmacher von Scheckthal, in: Zwischen Großer Röder und Kleiner Spree, Museum der Westlausitz Kamenz, Heft 5, 2008
- [11] Kirchenbuch Oßling, Taufregister und Sterberegister, 1855 bis 1859
- [12] Sächs.Hauptstaatsarchiv Dresden Archiv-Nr. 11087, Akte Amtsgericht Radeberg, Eintrag Handelsregister 207
- [13] Thür. Staatsarchiv Altenburg, AG Altenburg DIV Loc. 1Ba Nr.6, Folie 197
- [14] Ev.-luth. Kirchengemeinde Altenburg, Bartholomäuskirche, Bestattungsbuch 1872, Seite 9, Nr. 70
- [15] Thür. Staatsarchiv Altenburg, Nachlass Walter Fuchs, Nr. 7, „Unsere Stadt“, Blatt 17 und 18, Fabrikstraße
- [16] Kreisarchiv im Landratsamt Altenburger Land, H.B.R. 30/1869, 30II/1869, 31/1871, 63/1871
- [17] ebenda H.B.R. 62/1872, 63/1872, 49/1873, 55/1873
- [18] ebenda H.B.R. 115/1875, 121/1875
- [19] Thür. Staatsarchiv Altenburg, Bibliothek GG 427/1, Adressbuch Altenburg 1871
- [20] ebenda GG 427/2 1873
- [21] ebenda GG 427/3 1875
- [22] ebenda GG 427/ 1881
- [22] Schwarzer, P., Die Glashütte Friedrichsthal, Jahrbuch des Kreis Calau 1939, Seite 44 ff.
- [24] Branchenbuch der Deutschen Glasindustrie 1924, Verlag Müller und Schmidt, Coburg 1924, Seite 7
- [25] Förderverein Glasmuseum Weißwasser e.V., Glashütten in Weißwasser, Suttonverlag, Erfurt 2005
- [26] Stucka, L., Trinkbecher brachten Weißwasser Weltruf, Lausitzer Rundschau 05.11.1994

Bildnachweis:

- 1 www.altenburg.eu, Stadtinfo / Stadtplan
- 2 Sammlung Schubert, Stadtplan Altenburg 1912, Ausschnitt
- 3, 4 Foto Mauerhoff, Januar 2009
- 5 Staatsarchivfiliale Bautzen, aus Literaturnachweis Nr. 4
- 6 Westfälisches Industriemuseum, aus Literaturnachweis Nr. 9
- 7 Sammlung Schubert, aus Literaturnachweis Nr. 7

- 8 Stadtarchiv Radeberg, Amtsteil im „Wochenblatt“ vom 04.04.1862
- 9 Stadtarchiv Radeberg, aus Literaturnachweis Nr. 5
- 10 Thür. Staatsarchiv Altenburg, aus Literaturnachweis Nr. 13
- 11, 12, 13, 14, 15, 17
Kreisarchiv im Landratsamt Altenburger Land, aus Literaturnachweis Nr. 16-18
- 16 Sammlung Mauerhoff, Postkarte mit Abb. einer schlesischen Glashütte
- 18 Sammlung Mauerhoff, Musterbuch der Sächs. Glasfabrik Radeberg um 1890

Danksagung:

Für die freundliche Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kreisarchiv des Landratsamtes Altenburger Land und im Thüringer Staatsarchiv Altenburg sowie durch Frau Monika Schubert aus Dresden herzlichen Dank.

Abb. 2009-1/426

Glasmacher bei der Arbeit in einer schlesischen Glashütte, Mitte 19. Jahrhundert - so könnte es in der „Glasfabrik Hermann Hirsch“, Altenburg, ausgesehen haben, Postkarte, Sammlung Mauerhoff



Siehe unter anderem auch:

- PK 2000-1** [Mauerhoff, Die Geschichte der Radeberger Glashütten](#)
- PK 2001-5** [Mauerhoff, In Scheckthal stand die Wiege der Radeberger Glasindustrie](#)
- PK 2006-2** [Mauerhoff, In Scheckthal stand die Wiege der Radeberger Glasindustrie \(erw.\)](#)
- PK 2006-2** [Mauerhoff, Pressglas aus Scheckthal](#)
- PK 2006-2** [Anhang 13, SG, Mauerhoff, MB Glashütten- und Bergwerksges. m.b.H. Heinrich Hildebrand, Scheckthal, 1901-1906](#)
- PK 2008-3** [Mauerhoff, Nochmals zur Glasfabrik Scheckthal](#)
- PK 2008-3** [Mauerhoff, Scheckthal, die vergessene Glashütte aus der Lausitz](#)
- PK 2007-3** [Mauerhoff, Die Kommerzienräte Wilhelm und Max Hirsch, die bedeutendsten Vertreter der Familie Hirsch in Radeberg](#)
- PK 2008-1** [Schubert, Neugier auf meine Vorfahren - die Glasmachersippe Hirsch](#)
- PK 2009-1** [Mauerhoff, Das Radeburger Glashüttensterben 1929 - vor 80 Jahren mit einer Liste aller Beiträge für PK 1998-1 bis 2009-1](#)
- PK 2009-1** [150 Jahre Glaswerk Schleusingen - Die Geschichte von der Entwicklung einer Glashütte zum modernen Glaswerk](#)